

prager frühlings

* MAGAZIN FÜR FREIHEIT UND SOZIALISMUS

Leseprobe

prager frühlings online abonnieren:
www.prager-fruehling-magazin.de
 oder Coupon auf der letzten Seite benutzen.

Für ein Soliabo gibt es tolle Bücher von Wiglaf Droste, Manuel Castells
 Wolfgang Pohrt, Antonio Negri, Karl Marx und vielen Anderen.

Am Zaun rütteln

Robert Stadlober über zivilen
 Ungehorsam, Urheberrecht und
 die Ästhetik des Widerstands.

Deutsche Euros rollen wieder!

Dem Einmarsch stellen sich entgegen
 Lukas Oberndorfer, Gabi Zimmer
 und Bastian Schweinsteiger.

Sozialunion statt Fiskalpakt fordern Axel Troost,
 Hilde Mattheis, Sven-Christian Kindler und Johannes Jäger.

Nicht umsonst vibriert
in dem revolutionären Marxismus die
internationale Note so stark,
nicht umsonst klingt der
opportunistische Gedankengang stets in
eine nationale Absonderung aus.

Rosa Luxemburg

Liebe Europäerinnen und Europäer, liebe Lesende,

kennen Sie den? Die Geschichte ist im 20. Jahrhundert mit dem Sieg der wohlstandsbringenden westlichen liberalen Gesellschaften über alle anderen Gesellschaftsideen an ihr Ende gekommen. Es gibt eben manche Irrtümer, die werden mit steigendem Zeitabstand immer peinlicher. Autor dieser lustigen Pointe war vor genau 20 Jahren der amerikanische Humorist und Politikwissenschaftler Francis Fukuyama.

Aktuell ist das Lachen Europas BürgerInnen ziemlich vergangen, den unteren Zehnmillionen wegen der Sparpakete ohnehin, den oberen Zehntausend wiederum nach den griechischen und französischen Wahlen: Fiskalpakt samt Armutsverpflichtung wurden – vorerst – abgewählt. Zeiten für die Linke, möchte man meinen. Doch das ist nicht ausgemacht. Trotz ausgebliebenem „Ende der Geschichte“, trotz griechischer und französischer Hoffnungen wirkt sie in Deutschland wie aus der Zeit gefallen. Statt selbstbewusster Kampfansage trauert etwa Sahra Wagenknecht in der FAZ vom 30. April um die durch den schnöden materialistischen Geldmammon verlorengegangenen „europäischen Werte“. Zugleich beschwerten sich linke Verfassungsschützer beim höchsten deutschen Gericht darüber, dass Sozialpolitik nicht mehr an Merkels Regierungstisch, sondern in Brüssel gemacht wird – weil, so Sahra Wagenknecht, das EU-Parlament als „Vielvölkerparlament, in dem die Abgeordneten noch nicht einmal die gleiche Sprache sprechen“, lobbyanfälliger sei. Staatsverträge statt Euro-Staat. Ja, ja – das waren noch Zeiten, als der Herrscher feierliche Gelübde noch etwas galten. Nun ja, bei derart romantischer Staatskritik bleibt uns nur der Materialismus als Gegenargument, und deshalb lautet der Schwerpunkt dieser Ausgabe „Europa und die Krise“.

Doch was nun, Europa? Und vor allem: Was tun, europäische Linke? In unserer aktuellen Ausgabe machen wir Angebote. Schuldenschnitt? Vielleicht. Es streiten hierüber die Bundestagsabgeordneten Troost, Kindler und Mattheis. Ausgleichs- und Sozialunion? In jedem Fall, und zwar mit EU-Krankenkasse für alle, dazu einen EU-Streikfonds der Gewerkschaften. Und kostenfreie Abhebungen am EC-Automat, europaweit, vom Kreta-Badestrand bis zum Nordkap. So geht, wenn's nach uns geht, die Zärtlichkeit der Völker. Und damit ihr wisst, wie andere zu ganz intensiven europäischen Zärtlichkeiten stehen, zu den Vereinigten Staaten von Europa, haben wir diesmal wieder unsere Gretchenfrage gestellt. Doch nicht ohne zu testen: Wie pleite bist du?

Francis Fukuyama hat übrigens Anfang 2010 gegenüber dem Spiegel zu Protokoll gegeben, dass er vielleicht doch nicht ganz richtig lag mit der These vom Ende der Geschichte. Aber, O-Ton: „Vorsicht! Es gibt noch immer keine Alternative zum Kapitalismus.“ – Potzblitz, kringelkringel, der brauchte tatsächlich etwas länger. Wir wünschen ebensolchen Spaß beim Lesen.

Eure Redaktion

inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt: Europa und die Krise

- 04 **Gretchenfrage**
Wie hältst du's mit den Vereinigten Staaten von Europa?
- 06 **Lukas Oberndorfer: Ein System, das den Menschen Angst macht**
Der autoritäre Wettbewerbsstatismus als Bearbeitung der Krise in Europa
- 10 **Sozialpakt statt Fiskalpakt**
Thesen der prager frühling-Redaktion
- 14 **Instrumentencheck**
prager frühling prüft Wege aus der Eurokrise
- 16 **Jörg Schindler: Wenn Hartz-IV, dann für alle!**
Eine EU-Grundsicherung ist notwendig
- 18 **Banken müssen langweiliger und kleiner werden**
Streitgespräch mit Axel Troost, Hilde Mattheis und Sven-Christian Kindler
- 22 **Gesagt wird – richtig ist**
prager frühling räumt mit den größten EU-Mythen auf
- 24 **Tobias Schulze: Europa und die Magyaren**
Sakraler Nationalismus – Ungarns Antwort auf die Krise
- 26 **Mark Wagner: Sterne Europas**
Warum Weltbürger keine Europäer sein können
- 30 **Johannes Jäger: Die Dritte Welt als Vorbild?**
Krisenbewältigung in Europa
- 32 **CV-Dazzle**
Mode vs. Überwachungsgesellschaft

Feminismen

- 34 **Stefanie Graefe: Leben machen und sterben lassen**
Biopolitik als schillernder Begriff
- 36 **Lena Kreck: Kinder machen ist nicht schwer**
Die Schwangerschaftsvorsorge dagegen sehr

- 38 **Rona Torenz: Unheilige Mittel, heiliger Zweck?**
Reproduktive Rechte und die Kritik von Bevölkerungspolitik

- 40 **Anna Rinne: Biopornpolitics?**
Pornos, Transsexuellengesetz und die Abwesenheit von weiblicher Sexualität

Europa

- 42 **Katharina Dahme: Fußball ist politisch**
Ein Kommentar für alle, die sich schon auf die Fußball-EM freuen

- 43 **Tanja Walther-Ahrens: Ball-Saison**
An einem Ufer CSD – am anderen Fußballeuropameisterschaft der Männer?

Leckerbissen

- 45 **In & Out**

- 46 **Uwe Schaarschmidt: Luft verkaufen**
Schaarschmidts Kommentar

- 47 **Rütteln sollte man schon am Zaun**
Interview mit Robert Stadlober

- 50 **Kolja Möller: Der Körper als Schlachtfeld**
Die Bärte kehren zurück

- 52 **Wie pleite bist du?**
prager frühling testet dein Krisenmanagement

- 54 **Viviana Uriona: (Un)freie Radios**
Kommunikation, Kapitalismus und Krise

leben machen und sterben lassen

Biopolitik als schillernder Begriff



Stefanie Graefe

ist Soziologin und arbeitet derzeit an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Ihre zentralen Arbeitsgebiete sind Subjektivität und Arbeit im gesellschaftlichen Wandel, Bio- und Gesundheitspolitiken und Soziologie des Alters und des Sterbens.

Wer bei Google „Biopolitik“ eingibt, findet über 170.000 Resultate, wobei sozialwissenschaftliche Einträge deutlich dominieren. Was aber soll das eigentlich sein – Biopolitik? Politik des Lebens – ist das nicht jede Politik? In der Tat, wortwörtlich ist mit Biopolitik schlicht die Tatsache benannt, dass gesellschaftliche Institutionen menschliches Leben formen, prägen und verändern. So allgemein sagt der Begriff allerdings nicht viel. Medial eingebürgert hat sich deshalb auch längst, Biopolitik als begriffliche Klammer für alles zu verwenden, was irgendwie mit Biowissenschaften, -technologien und -praktiken zu tun hat – samt der daraus zahlreich resultierenden politischen, rechtlichen und ethischen Probleme. Ob embryonale Stammzellenforschung, therapeutisches Klonen, Organtransplantationen oder Präimplantationsdiagnostik – immer geht es darum, ob, wie und von wem Leben in seiner elementarsten Form gestaltet, gefördert oder verhindert bzw. beendet werden soll. Biopolitik ist damit zwar sicherlich für feministische Wissenschaftskritik besonders interessant, keinesfalls aber ein ausschließliches „Frauenthema“. Und apropos Wissenschaftskritik: Kritisch ist die Rede von Biopolitik nicht per se. Sie kann es aber sein – sofern sie gesellschaftstheoretisch unterfüttert wird.

Biopolitik als Kategorie von Gesellschaftskritik wird nicht zufällig vor allem mit dem Namen Michel Foucault assoziiert. Auch wenn der französische Theoretiker den Begriff nicht erfunden hat – seine Geschichte reicht vielmehr zurück bis in die finsternen Anfänge von Rassen- und Erbhygiene am Anfang des 20. Jahrhunderts –, so hat doch vor allem er ihn für eine herrschaftskritische Verwendungsweise fruchtbar gemacht. Von Bio-

politik im Sinne Foucaults zu sprechen impliziert somit eine bestimmte Denkperspektive. Eine Perspektive, in der gesellschaftliche Diskurse und politische Entscheidungen rund um die Definition, die Gefährdung oder auch den „Wert“ des Lebens auf in der westlichen Moderne grundlegende Logiken von Macht verweisen. Ins Blickfeld geraten Bereiche, die in der politischen Theorie ansonsten oft dem Privaten zugeordnet und dem „eigentlichen“ Bereich des Politischen untergeordnet werden: Körper, Gesundheit, Krankheit, Sexualität, Sterben und Tod. Foucault, der übrigens nicht nur von „Biopolitik“, sondern auch und schärfer noch von „Biomacht“ spricht, zeigt auf, dass zwischen dem Aufstieg der modernen Biomedizin, der bis ins 17. Jahrhundert zurückreichenden Geschichte von Bevölkerungspolitik und dem modernen Rassismus in seinen diversen Spielarten ein ebenso systematischer wie monströser Zusammenhang existiert. Vor dem Hintergrund der kapitalistischen Industrialisierung wird die Optimierung des produktiven und reproduktiven Lebens der Staatsbürgerinnen erklärtes Ziel von Politik. In ihrer brutalsten Ausprägung realisiert sich die Biomacht schließlich in den nationalsozialistischen Vernichtungs- und Euthanasieprogrammen. Die Biologisierung der Gesellschaft nach dem (von Foucault so genannten) Prinzip „leben machen, sterben lassen“ beginnt weder, noch endet sie mit den Nazis. Auch in demokratischen Gesellschaften schreibt sie sich – in freilich deutlich gewandelter Form – fort.

Beide Verwendungsweisen des Begriffs Biopolitik – die deskriptive und die kritische – kommen dort zusammen, wo es, wie in dieser Schwerpunktrubrik, um die Analyse spezifischer Lebenstechnologien



und ihrer herrschaftsförmigen Effekte geht. Kritik von Biopolitik stellt Fragen – etwa die nach den ungleichen sozialen Verhältnissen, die auf globalen Organ- und Stammzellmärkten existieren. Oder nach den Lebensformen, die durch Techniken der pränatalen Diagnostik indirekt für „unwünschbar“ erklärt werden. Oder auch nach den Schattenseiten der durch das staatlich organisierte Angebot Sterbehilfe vermeintlich selbstbestimmten Verfügung über den eigenen Tod.

Das Stichwort Selbstbestimmung ist in diesem Zusammenhang sehr zentral: Biopolitiken arbeiten heutzutage in aller Regel weniger mit dem Verweis auf die bedrohte Volksgesundheit, als vielmehr mit dem Versprechen auf mehr individuelle Autonomie – in Form gesteigerter Wahlmöglichkeiten etwa für werdende Eltern oder schwerkranke Patienten. Genau das wiederum macht die Kritik häufig schwierig: Wer könne schon etwas gegen mehr Selbstbestimmung haben? Tatsächlich ist die Thematik so kom-

plex, dass die politischen Positionen zu Biopolitik, wie entsprechende Bundestagsdebatten eindrücklich belegen, konventionelle Rechts-Links-Zuschreibungen oft unterlaufen. Zur Komplexitätsreduktion werden politisch meistens weitere Prozeduren und Instrumente installiert – genetische Beratungen, Patientenverfügungen, Spenderausweise etc. Regelungsfreie Grauzonen scheinen schwer aushaltbar, doch der Preis für den Zuegwin an Transparenz ist hoch. Mehr Regulierungen bewirken mittelfristig auch mehr Normalisierung. Die individuelle Wahlfreiheit (die übrigens nicht identisch ist mit Selbstbestimmung) mag subjektiv als höher empfunden werden, wenn ich (scheinbar) darüber entscheiden kann, wie ich sterben oder welche Art Kind ich gebären möchte. Kollektiv aber setzt sich – ganz unabhängig von den jeweils individuellen Entscheidungen – zum Beispiel die Annahme durch, dass das eigene Sterben mehr oder weniger „gelingen“ sein kann. Oder dass Menschen mit schweren Krankheiten nicht an diesen,

sondern an einem – von anderen egoistisch verschuldeten – „Organmangel“ sterben. Oder dass ein behindertes Kind „eigentlich doch nicht nötig“ gewesen wäre.

Kritik von Biopolitik tut also gerade wegen der damit verbundenen Komplexität immer wieder not – insbesondere dort, wo Heils- und Autonomieversprechen wuchern.

Zum Weiterlesen:

Fantômas. magazin für linke debatte und praxis, Nr2/2002: „Macht. Leben. Widerstand“, Hamburg

Michel Foucault (1991): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Stefanie Graefe (2007): Autonomie am Lebensende? Biopolitik, Ökonomisierung und die Debatte um Sterbehilfe, Frankfurt/M.: Campus.

prager frühling

Magazin für Freiheit und Sozialismus

Freundinnen und Freunde des Prager Frühlings e.V.
c/o RA Schindler, Fischerinsel 10, 10179 Berlin

Redaktion:

Stefan Gerbing, Katja Kipping, Lars Kleba, Lena Kreck (verantwortlich im Sinne des Presserechts), Thomas Lohmeier, Kolja Möller, Jörg Schindler, Tobias Schulze, Laszlo Strzoda, Mark Wagner

Adresse:

Redaktion prager frühling, c/o RA Schindler,
Fischerinsel 10, 10179 Berlin
Telefon: +49 30 20671609
Fax: +49 30 20671622
Mail: info@prager-fruehling-magazin.de
Web: www.prager-fruehling-magazin.de

Gestaltung:

Berliner Botschaft –
Gesellschaft für Kommunikation mbH

Druck:

Druckerei Conrad GmbH

Bilder:

Titelmodell: Robert Stadlober
Titelfoto: Mark Wagner
Alle weiteren FotoautorInnen siehe Bildnachweise

Verlag:

VSA: Verlag,
St. Georgs Kirchhof 6,
20099 Hamburg
Telefon: +49 40 28095277-0
Fax: +49 40 28095277-50
Mail: prager_fruehling@vsa-verlag.de
Web: www.vsa-verlag.de

Abonnement:

Das Magazin prager frühling erscheint mit drei Ausgaben im Jahr (Februar, Juni, Oktober) im VSA-Verlag mit ca. 60 Seiten je Ausgabe.

Bezugsbedingungen:

Einzelheft: 5 €, Jahresabonnement: 15 €, Soli-Abonnement: mindestens 30 €, Auslandsabonnement: 22 €

Einzelheft- und Abonnementsbestellungen gehen direkt an den Verlag, Zahlungen für beides bitte nur nach Erhalt der Hefte und der Rechnungsstellung seitens des Verlags unter Angabe von Rechnungsnummer und -datum. Abbestellungen mit einer Frist von drei Monaten zum Ablauf des Abjahres.

Spenden:

Spenden für das Magazin bitte auf das Konto des Vereins: Freundinnen und Freunde des Prager Frühlings e.V., Konto-Nr. 660 309 9878, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00

Selbstverständnis:

prager frühling ist ein linkes Magazin – nicht gebunden an die Partei DIE LINKE, doch ihr durchaus verbunden. Deshalb begleiten wir die Politik der LINKEN kritisch und solidarisch. Genauso wollen wir der gesellschaftlichen wie kulturellen Linken Raum bieten. Unser Ziel ist es, Orte und Akteur_innen zu identifizieren (seien sie parteigebunden oder nicht), mit denen Hand in Hand in Richtung emanzipatorischer Gesellschaft getanzt werden kann.

ISSN 1866-5764



Bildnachweise

David Fink: 04 (Zeh); Fraktion Grüne MdEP: 04 (Keller); Lena Kreck: 26 (Wagner), 36 (Kreck), 50 (Möller); Mark Wagner: 12 (Fahnenmann), 16 (Schindler), 26 (Schöder), 27 (Hier), 29 (Fabelwesen), 47 (Stadlober), 54 (Uriona); Katja Kipping: 46 (Schaarschi); SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag: 18 (Mattheis); Stefan Gerbing: 32, 33 (Portraits)

Fotos von privat: Alexis Passadakis 05; Anna Rinne 40; Axel Troost 19; Erich Soos 28; Grex 04; Johannes Jäger 30; Katharina Dahme 42; Lucas Oberndorfer 06; Rona Torenz 38; Sabine Wils 07; Stefanie Graefe 34; Tanja Walther-Ahrens 43; Tobias Schulze 24

Veröffentlicht unter Creative-Commons-Lizenz:

Daniel George: 18 (Kindler) CC BY 3.0; DIE LINKE: 05 (Zimmer) CC BY 3.0; Lauren Manning: Umschlaginnenseite, 02 (Propeller), 32/33 (Löcher), 35 (Typo), 45 (Tapes), 56 (Kunst) CC BY 2.0; Thomas Hawk: 09 (Sammelsurium), 11 (Brücke), 37 (Puppe) CC BY NC 2.0; Smabs Sputzer 52 (Kronkorken) CC BY 2.0

VSA: Jede Menge Alternativen

Außerdem Hintergründe, Gegenstrategien, theoretisches Rüstzeug: www.vsa-verlag.de



U. Brand/B. Lösch/B. Opratko/S. Thimmel (Hrsg.)
ABC der Alternativen 2.0
Von Alltagskultur bis Zivilgesellschaft
In Kooperation mit Wissenschaftlicher Beirat von Attac, Rosa-Luxemburg-Stiftung und taz die tageszeitung
352 Seiten | € 15,00 | ISBN 978-3-89965-500-1
161 Stichworte auf jeweils zwei Seiten – von »Alltagskultur« über »Mosaiklinke« bis »Zivilgesellschaft«. Kompakter gehen Alternativen nicht. Sie alle sind Begriffe im emphatischen Sinne, die alternative Perspektiven auf gesellschaftliche Verhältnisse, andere »Weltansichten« eröffnen.



224 Seiten | € 12,80
ISBN 978-3-89965-521-6
Über Nazi-Terror und den Verfassungsschutz-Skandal.



96 Seiten | Hardcover | Halbleinen | € 12,80
ISBN 978-3-89965-512-4
Ein Überlebens-Bericht



144 Seiten | € 9,00
ISBN 978-3-89965-499-8
Kritik der Politischen Ökonomie: das hellblaue Bändchen



288 Seiten | € 19,80
ISBN 978-3-89965-511-7
Europas Krise – in zehn Länder-Fallstudien und Analysen.



96 Seiten | € 8,80
ISBN 978-3-89965-524-7
Die Flugschrift über eine »Gesellschaft am Abgrund«.



288 Seiten | € 19,80
ISBN 978-3-89965-510-0
Alternativen zur finanzmarkt-orientierten Ökonomie.



AttacBasisTexte 40
96 Seiten | € 7,00
ISBN 978-3-89965-481-3
Hintergründe des globalen Wettlaufs um Ackerland.



200 Seiten | € 18,80
ISBN 978-3-89965-491-2
Entillusionierung geläufiger Gerechtigkeitsdiskurses.

Vier informative Zeitschriftenprojekte:



monatlich 64 Seiten + jeden 2. Monat ein Supplement.
Abo: 62,- € (erm.: 44,- €);
3 Hefte als Probeabo: 10,- €
Brandaktuelle Kommentare & Analysen auf der Website:
www.sozialismus.de

WISSEN Eine linke Denkwerkstatt:

Workshops, Seminare, gesellschaftspolitische Foren und sozialwissenschaftliche Studien organisiert die **WISSEN**schaftliche Vereinigung für Kapitalismus-analyse und Gesellschaftskritik. Wir wollen Gegenöffentlichkeit herstellen, uns wissenschaftlich, politisch, publizistisch einmischen. Auch dadurch, dass wir die Zusammenarbeit und Verständigung der zivilgesellschaftlichen und politischen Linken fördern: www.wissensnetzwerk.org

VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg, Tel. 040/28 09 52 77-10, Fax 040/28 09 52 77-50, info@vsa-verlag.de

Anzeige

Freiheit und Sozialismus abonnieren

Das Magazin **prager frühling** erscheint drei Mal im Jahr.
Am besten gleich jetzt abonnieren!

Ich schließe ein Jahresabonnement (15,00 € für drei Ausgaben) ab.

Ich schließe ein Soliabonnement zu _____ €
(mindestens 30,00 € für drei Ausgaben) ab.

Ich schließe ein Auslandsabonnement (22,00 € für drei Ausgaben) ab.

Ein Abonnement verlängert sich automatisch, sofern es nicht mit einer
Frist von drei Monaten zum Ablauf des Abojahres gekündigt wurde.

Name

Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

E-Mail

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, das von mir zu zahlende Entgelt bei
Fälligkeit zu Lasten meines Kontos, Nr. _____, bei der (genaue
Bezeichnung des kontoführenden Kreditinstitutes) _____
Bankleitzahl (BLZ) _____ mittels Lastschrift einzuziehen.
Diese Ermächtigung gilt vom _____ an.

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des
kontoführenden Kreditinstitutes (s. o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.
Ich bin damit einverstanden, dass die Daten elektronisch gespeichert werden.

Datum _____ Unterschrift _____

Senden an: VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg. Abonnements
können auch über die Website www.prager-fruehling-magazin.de abgeschlossen
werden.

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche beim VSA:
Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum und Unterschrift

14

prager frühling



NR. 14 ERSCHEINT IM OKTOBER 2012

prager frühling

* MAGAZIN FÜR FREIHEIT UND SOZIALISMUS

ISSN 1866-5764, Nr. 13/Juni 2012, 5 Euro
www.prager-fruehling-magazin.de

Spenden für das Magazin bitte auf das Konto des Vereins:
Freundinnen und Freunde des Prager Frühlings e.V.
Konto-Nr. 660 309 9878, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00